

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der unstrittenen Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 60, auch die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,00, monatlich 55 Pf. Postanstalt Nr. 4089 a, 5. Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeitspalte oder deren Raum 10 Pf. für den ersten Tag, 5 Pf. für den zweiten Tag, 3 Pf. für den dritten Tag, 2 Pf. für den vierten Tag, 1 Pf. für den fünften Tag, ansonsten 10 Pf. für die nächste Nummer, für die übernächste Nummer 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 118.

Mittwoch, den 24. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Farce im Haag.

Wp. Warum hat wohl der Beherrscher aller Reussen sein Friedensmanifest in die Welt fliegen lassen? fragen immer noch die Neugierigen. Ei nun, vielleicht hat er ein neuer Belsazar, einen Traum gehabt; vielleicht erschienen vor seinem Auge in schlafloser Nacht die Gestalten unglücklicher Menschen, denen der Hunger die Eingeweide zermahlte, weil des Zaren Schinnowniks sie ins Elend gestoßen, die Tschinnowniks, die das Geld einstreichen für des großmächtigen Zaren Millionenheer. Vielleicht schlugen an sein Ohr die Senker und Blüthe gemordeter und geknechteter Völker, vielleicht zogen die Gespenster der Männer, Weiber, Kinder und Greise herbei, die auf des Zaren Geheiß in sibirischen Bergwerken vermodert sind. Und dieses „Mene-Tel“ trieb ihn vom Lager und — es entfärbte sich der König und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Venen schütterten und die Beine zitterten. Und der König rief, überlaut, daß man die Weisen, Chaldäer und Wahrsager herauf bringe“, denn er wollte eine That vollbringen zur Sühne seiner und seiner Väter Verbrechen an der Menschheit. Aber auf den Ruf des Nikolaj-Belsazar kam kein Prophet Daniel, sondern es kamen die Diplomaten, der schlüßigste Murawjew, dessen Ohm Senker gewesen zu Wilna. Der kam mit der Knete in der Hand, und neben ihm kam Witte, der Kahlköpfige, mit der Tabelle der Prozente in der Hand. Diese gaben dem Nikolaj-Belsazar ihren Rath, also daß aus der That des großmächtigen Zaren ein großmächtiger — Humbug wurde, wie ihn das Zeitalter der Barmuth noch nicht gesehen: die Friedensfarce.

Die finanziellen Lasten verfolgen eine aufsteigende Richtung und treffen die Volkswohlfahrt an ihrer Wurzel“ schreiben die Murawjew und Witte, und um das zu demonstrieren gaben sie neunzig Millionen für neue Kriegsschiffe aus und bestellten schöne Schnellfeuerkanonen, obgleich an der Wolge der Hungertyphus und der Storbub mitwen. „Man muß die Katastrophe des Weltkrieges vermeiden, deren Schrecken jeden Menschen schon beim bloßen Gedanken schauern macht“, schreiben sie weiter und legten ihre Sprengminen in China und schoben die russischen Truppen bis in den Pamir vor, dicht an die Grenze Indiens. „Die Friedenskonferenz“ — so schließt das Manifest — „würde eine Reihe der Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit sein, auf denen die Sicherheit der Staaten und die Wohlfahrt der Völker beruht“, und als der Zar das unterschrieben, da unterschrieben ihm die Murawjew und Witte einen Ukas zur Unterschrift, durch welchen dem Volke Finnlands, gegen jedes Recht und jede Gerechtigkeit, die zehnmal weisvoll beschworene Verfassung geraubt wird, nur zu dem Zwecke, die russische Armee zu vergrößern, kriegsfähiger zu machen. — Die Diplomaten der „zivilisirten Welt“ erkannten denn auch bald die Meinung ihres schlüßigsten Kollegen und thaten desgleichen: Friedensworte entklopften dem Gehege ihrer Zöhne, aber die Thaten, ja, die Lüden anderes. Da sehen wir den braven Mac Kinley, der vor dem Zarenmanifeste versichert, er wolle nur das Schwert ziehen, um Völker zu befreien und nach dem Manifeste aber die Tagalen nieberkattischen läßt und jetzt die Kubaner zu einem Kriege gegen die „Befreier“ reizt; da sehen wir die Franzosen und Engländer, die um ein Haar wegen des Sumpfloches Fuschoda einen Weltkrieg entfesselt hätten; da sehen wir die Engländer, Franzosen, Deutschen, Italiener sich zu neuen Raubzügen gegen China rüsten, da sehen wir die Samoaher. — Das war das Vorpiel!

Jetzt sind die braven Junstgenossen des Murawjew und Witte im „Haufe im Busch“ angekommen. Von dem Worte der Schrift: „Eure Rede aber sei: ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel“, wollen sie nichts wissen, und erklären von vornherein, daß sie viele Böden brauchen, um ihre Lügen so zu brecheien, daß sie nicht gar so klogig sind, und damit man nicht sieht, wie sie sich einander ins Gesicht lachen, wenn die Worte fallen: „Friede, Gerechtigkeit, Wohlfahrt der Völker“, umgeben sie sich mit einer chinesischen Mauer; die Welt soll vorläufig nichts erfahren, als die offiziellen Lügen. Aber der Zufall treibt seinen Schabernack, und im selben Augenblick, wo im Haag die Salbaderei be-

ginnt, meldet der Telegraph hübsche Thatfachen: 1) In China ist in der Nähe von Hongkong der blutige Kampf zwischen Chinesen und Europäern entbrannt; 2) die Russen, die soeben einen Vertrag mit England in Bezug auf die chinesischen Eisenbahnen geschlossen haben, durchbrechen diesen Vertrag, indem sie darauf bestehen, eine Bahn nach Peking zu bauen, auf der sie jederzeit in 24 Stunden 200 000 Soldaten dorthin führen können; 3) auf Raha sind die Einwohner bereit, zu den Waffen zu greifen; 4) in Transvaal sind sieben Engländer abgefahrt worden, die auf den Schutz des Herrn Rhodes und der englischen Regierung hoffend, ein neues Aitentat gegen die Durerepublik vorbereiteten. — Diese Thatfachen sind um so lehrreicher, als jede von ihnen einen mehr oder minder offenen Vertragsbruch kündet. In China verlassen die Europäer „Verträge“ mit den Chinesen und schließen Verträge untereinander, welche, wie das Beispiel zeigt, unangang werden, ehe noch die Tinte eingetrocknet, mit der sie geschrieben wurden. Mit den Kubanern bestand kein formeller Vertrag, aber es ist klar, daß die Union hier Treu und Glauben bricht. Dem Transvaal hat England feierlich die Unabhängigkeit garantiert, daselbe England, das jetzt alle Hebel in Bewegung setzt, diese Unabhängigkeit zu vernichten. — Das sind nur einzelne Beispiele der allgemeinen Regel.

Es giebt zwischen Staaten keinen Vertrag, durch den man sich gebunden sieht, wenn der Zwang, ihn einzuhalten, aufhört; es giebt keinen Staat, dem man nicht ein Duzend von Vertragsbrüchen, elenden, schätigen Wortbrüchen nachweisen könnte in einem Jahrhundert. Das kann nicht anders sein und wird so bleiben, solange zwischen den Völkern die Regierungen stehen und die herrschenden Klassen, deren Interessen einander feindlich sind. — Selbst Verträge, die scheinbar im Interesse Aller liegen, wie die z. B. Genfer Konvention zum Schutze der Kriegsverwundeten, der Pariser Traktat über die Normen des Seekrieges, selbst solche Verträge werden bei jeder Gelegenheit durchbrochen. — Und nun ziehe man in Betracht: Wir stehen in einer Zeit, da die Rivalität der kapitalistischen Staaten zur größten Schärfe gediehen ist. Das ist kein Zufall, sondern ein unabweubares Ergebnis der Entwicklung. Jeder kapitalistische Staat muß zuletzt dahin gelangen, daß er zur Expansion gezwungen ist, weil er ohne auswärtige Märkte nicht weiterbestehen kann, dieser Zeitpunkt trat für England vor Jahrzehnten ein, heute ist er für eine Reihe anderer Industriestaaten eingetreten, deshalb stehen sich soviele Rivalen bei der Erwerbung jener auswärtigen Märkte gegenüber. Für andere kapitalistische Staaten liegt ein solches Bedürfnis noch nicht vor, aber sie glauben bei der jetzigen Auftheilung der Welt nicht zurückbleiben zu dürfen, da es eben die letzte Auftheilung ist, sie also fürchten, leer anzugehen. Daher die Annexionsgelüste selbst solcher Staaten, wie Italien, Oesterreich, Schweden und Norwegen, die nur durch ihre Ohnmacht vor „großen Thaten“ zurückgehalten werden. Andererseits stehen wir in einer Zeit, in der der Militarismus, diese notwendige Begleiterscheinung des Kapitalismus, zu einer unheimlichen Entfaltung gediehen ist, da dieser Militarismus die herrschende Klasse in den bedeutendsten Kulturstaaten forumpirt, ihr ganzes Denken und Fühlen durchsetzt hat. Und in dieser Zeit eine Friedenskonferenz! Schembar der helle Blödsinn, aber doch so erklärlich.

Das „Mene-Tel“, das den Zaren von Russland aufscheuchte, es jagt auch jedem anderen Herrscher, jedem Staatsmanne, der ganzen herrschenden Klasse Schrecken ein, und wenn in Thronreden und in Parlamentsreden, in diekleibigen Büchern und in Zeitungsblättern nur um so lauter das hohe Lied des Kapitalismus und Militarismus angestimmt wird, so ist dieses Gebahren dem der Kinder und Wilden vergleichbar, die um so mehr schreien, je mehr sie sich fürchten. Von „ständiger Kriegsgefahr“, von „drohenden Katastrophen“, von „wirtschaftlichen Krisen“, von „unproduktiver Vernichtung der physischen und geistigen Kräfte der Völker“ ist die Rede im Manifeste des Zaren, und soweit die herrschende Klasse denkfähig ist, muß ihr gerade jetzt, in der Zeit des ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwunges, jedes dieser Worte den Angstschweiß ins Gesicht treiben. Die kapitalistische Maschine ist noch einmal in rasende Thätigkeit gelangt, aber deutlicher wie früher wird es Jedem, der sehen will, klar — die Maschine rast einem Abgrund zu, ein Krieg, eine Krise — und die kapitalistische Herrlichkeit liegt in Trümmern. Das erklärt, warum die Friedenskonferenz

stattfindet zur Zeit da der militaristische Wahnsinn zur Siechtheil geblieben. Sie ist ein Angstprodukt.

Aber deshalb muß das Ergebnis auch gleich Null sein. Die kapitalistische Welt entgeht ihrem Schicksal nicht und wenn Diplomaten im Haag wirklich irgend einen Vertrag zusammenschweißen, dann wird er demnächst von der unerhätlichen Entwicklung in Fetzen gerissen. Wir sehen denn auch in der bürgerlichen Welt keinen Glauben an das Gelingen des Werkes, trotzdem man von der Nothwendigkeit eines Gehaltens auf der abschüssigen Bahn mehr denn je überzeugt ist.

Wie anders steht es in der Welt des Proletariats, in der sozialpolitischen Welt! Hier wurde mit größerer Hoffnung denn je das Friedensfest begangen, das Verbrüderungsfest, der Weltfeiertag der Arbeit. Eine berechtigte Hoffnungsfreude, denn jene feurigen Lettern, die der Auergesille das Mene-Tel kündet, sie kündet dem Proletariat die Erlösung. Die Auflösung der bürgerlichen Welt, das ist unsere Erlösung; wo sie fürchtet und zittert, da hoffen wir. Das Bürgerthum klammert sich an Zarenworte und freut sich, daß die Akrobatenkünste der Diplomaten es den Jammer für einen Augenblick vergessen lassen; das Proletariat sieht die Nichtigkeit dieses Treibens und baut — auf den unabhängigen Gang der Entwicklung und — seine eigene Kraft.

Die Elektrizität in der Landwirthschaft.

Die Anwendung der elektrischen Kraft in der Landwirthschaft macht von Jahr zu Jahr starke Fortschritte. Alle die Einwände, die man vor ein paar Jahren noch gegen die Anwendungsfähigkeit der Elektrizität in der Landwirthschaft gemacht hatte, sind durch die praktischen Erfahrungen, die man in vierjähriger Dauer gemacht hat, gründlich widerlegt. Wie wir einem Vortrag des Ingenieurs Rutschke in Charlottenburg, der im Klub der Landwirthe gehalten wurde, entnehmen, hat sich zunächst gezeigt, daß die ländlichen Arbeiter sich an die Handhabung der Maschinen sehr schnell gewöhnten, was der Einfachheit der Bedienung zuzuschreiben ist. Es hat sich ferner herausgestellt, daß die Elektrizität für den landwirthschaftlichen Betrieb nicht gefährlicher ist als andere Betriebsarten ohgleich elektrische Pflüge mit beweglichem Elektromotor von 2000 Volt Spannung in Thätigkeit waren. Des ferneren ist der Kohlenverbrauch bei einer stationären Dampfmaschine mit elektrischer Kraftübertragung stets geringer als bei Lokomobilen; namentlich stellen sich aber die Betriebskosten bei elektrischem Betriebe billiger als bei den bisherigen Kraftmitteln. Es sind weiter die Vortheile der Centralisation in der Praxis so vollkommen nachgewiesen, daß diejenigen Landwirthe, die bisher mit einer elektrischen Anlage gearbeitet haben, auf eine vermehrte Anwendung der Elektrizität unausgesetzt Bedacht nehmen. Mit der Centralisation des Betriebes ist zugleich eine große Arbeitsersparniß verbunden, weil die Elektromotoren besondere Bedienung nicht erfordern.

Die einzelnen Betriebe sind nicht mehr losgelöst vom Ganzen, wie bei der Lokomobile, wo durch den Stillstand der einen Maschine die andere einen Vortheil nicht hat, sondern dieselbe Elektrizitätsmenge wird sofort für einen zweiten Betrieb nutzbar gemacht, wenn sie für den ersten entbehrlich ist. Diese Vortheile haben sich namentlich dort gezeigt, wo Brennereien mit elektrischen Anlagen in Verbindung gebracht wurden. Dort konnte die Kraft zwischen den einzelnen Betrieben, als da sind: Brennerei, Dreschen, Pflügen, Pumpen zc., so vertheilt werden, daß zu gleicher Zeit verschiedene Maschinen arbeiteten, wobei es jedoch auch möglich war, die ganze Kraft auf den Pflugbetrieb allein zu konzentriren und dessen Leistung zu erhöhen. Auch für Meliorationen hat die elektrische Kraftübertragung Verwendung gefunden und zwar mit günstigem Erfolge. Verbilliger wirkt noch die Anwendung der Wasserkraft, die überall und in steigendem Maße in der Landwirthschaft zur Gewinnung elektrischer Kraft ausgenutzt wird. Sämtliche landwirthschaftliche Arbeitsmaschinen können durch Elektrizität betrieben werden. Bei den kleineren Maschinen, wie Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Wasserpumpen, Haserquetischen, Düngermühlen, Deltuchbrecher, Rübenschnidmaschinen zc. lagen technische Schwierigkeiten nicht vor. Besonders günstig waren aber die Resultate bei den großen Dreschmaschinen.

Durch Fortfall der Lokomobile wurde der Maschinist

da das Sinken des Geldwertes und das Steigen der... Die Kommission sprach sich einige... Die Kommission lehnte alle Anträge ab. In der... Die Kommission lehnte alle Anträge ab. In der... Die Kommission lehnte alle Anträge ab. In der...

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Zimmerer... Arbeiter der Motorradfabrik... Die Bootslente in alter Stärke fort. Die Bootslente der... Arbeiter der Motorradfabrik... Die Bootslente in alter Stärke fort. Die Bootslente der...

halten fest zusammen. Bezug ist zu vermeiden. Briefe und... Die Maurer in Augsburg sind am 18. Mai in einer... Die Maurer in Augsburg sind am 18. Mai in einer... Die Maurer in Augsburg sind am 18. Mai in einer...

Polizei und Arbeiter.

In Gommern bei Magdeburg streiken bekanntlich Stehbrückenarbeiter. Die Polizei... Das Streikpostenleben an den Stehbrücken, auf dem... Die Polizeibeamten sind mit Schuß... waffen versehen.

Ueber den Bergarbeiterstreik in Belgien

wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Die Erstlinge für die Arbeiter... Die Provinzialkomitee der Bergleute haben in geheimer... Die Provinzialkomitee der Bergleute haben in geheimer... Die Provinzialkomitee der Bergleute haben in geheimer...

Arnold aus Johannegeorgenstadt wurde von dem Schwur... Arnold aus Johannegeorgenstadt wurde von dem Schwur... Arnold aus Johannegeorgenstadt wurde von dem Schwur...

Wieder ein überfallener Kritiker.

Der beim süßlichen Theater in Arnstadt während der am Montag... Der beim süßlichen Theater in Arnstadt während der am Montag... Der beim süßlichen Theater in Arnstadt während der am Montag...

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Kostenlos freigesprochen wurde der Eigentümer... Kostenlos freigesprochen wurde der Eigentümer... Kostenlos freigesprochen wurde der Eigentümer...

Präsident und Staatsanwalt.

Ans Graz wird Wiener Mättern berichtet: Unter dem Vorsitze des... Ans Graz wird Wiener Mättern berichtet: Unter dem Vorsitze des... Ans Graz wird Wiener Mättern berichtet: Unter dem Vorsitze des...

Staatsanwalt: Wozu der Lärm, was steht dem Herrn zu Diensten?

Präsident: Ich bitte, doch nicht in diesem Tone... Staatsanwalt (zum Präsidenten): Ich muß... Staatsanwalt (zum Präsidenten): Ich muß... Staatsanwalt (zum Präsidenten): Ich muß...

Vastard, der eine reiche Erbtöchter begehrt, noch immer... Vastard, der eine reiche Erbtöchter begehrt, noch immer... Vastard, der eine reiche Erbtöchter begehrt, noch immer...

„Hustia empfand die Kränkung bitter. Als der Jagd... „Hustia empfand die Kränkung bitter. Als der Jagd... „Hustia empfand die Kränkung bitter. Als der Jagd... „Hustia empfand die Kränkung bitter. Als der Jagd...“

Taras schüttelte finster das Haupt. „Das glaube ich... Taras schüttelte finster das Haupt. „Das glaube ich... Taras schüttelte finster das Haupt. „Das glaube ich...“

„Ich glaube an ihn“, sagte Taras feierlich, „und... „Ich glaube an ihn“, sagte Taras feierlich, „und... „Ich glaube an ihn“, sagte Taras feierlich, „und...“

„Ich verstehe nicht“, sagte der Pope zögernd. „Aber... „Ich verstehe nicht“, sagte der Pope zögernd. „Aber... „Ich verstehe nicht“, sagte der Pope zögernd. „Aber...“

„Mein!“ rief Taras heftig. „Höre, wie es sich mit... „Mein!“ rief Taras heftig. „Höre, wie es sich mit... „Mein!“ rief Taras heftig. „Höre, wie es sich mit...“